

Suddenly

Plötzlich sehe ich dich mit anderen Augen

Von abgemeldet

Kapitel 14: Liebesgeständnis - Thalia

Es ist zwei Wochen her, seit man mich aus dem Kapitol geholt hat. Ich kann noch immer nicht verstehen, warum man mir nicht so viel wie den anderen angetan hat.

Jede Nacht, seit ich kein Morfix mehr bekomme, sehe ich in meinem Schlaf, wie man alle anderen vor meinen Augen folterte. Höre wie Johanna, Annie und Luka, sowie die anderen qualvoll schreien.

Meine Albträume habe ich aber nur nachts, wenn ich alleine im Bett neben Finnick schlafe und nicht seinen Körper an meinen geschmiegt spüren kann.

In den zwei Wochen, seit ich in Distrikt 13 bin, sind Finnick und ich 24 Stunden am Tag beisammen. Wir gehen zusammen ins Bad, um uns zu duschen, auf die Krankenstation und zum Frühstück, doch man soll nicht glauben, dass sexuell was zwischen uns laufen würde, nein dem ist nicht so. Außer, dass wir uns kuscheln und uns lieb halten läuft nix zwischen uns. Folglich habe ich Finnick nur aus den Augen gelassen, wenn er oder ich auf die Toilette mussten.

Zu Recht muss ich sagen ist es gut, dass ich ihn nicht alleine lasse, denn auch wenn er nach außen hin einen auf stark und rachsüchtig macht, so erkenne ich in seinen einst so schillernden meeresgrünen Augen, dass er gebrochen ist und einfach genau wie Annie sterben möchte. Aber sterben lassen will und kann ich ihn nicht, dafür brauche ich ihn und seine Nähe einfach zu sehr. Ich bin abhängig von ihm. Ohne ihn kann ich nicht leben geschweige denn schlafen. Wie ich schon sagte, wenn Finnick nachts nicht neben mir schläft kommen die Erinnerungen der psychischen Folter in meinen Träumen oder eher Albträumen hoch, dann wach ich nachts schreiend auf und bin erleichtert, wenn er an mein Bett kommt um mich zu beruhigen, obwohl es ihm selber nicht gut geht. Ja vor allem dann bin ich Finnick mehr als dankbar für seine schützenden Arme, die sich um mich legen und an seine warme Brust, die sich regelmäßig hebt und senkt, drückt.

Aber nicht nur ich wache nachts schreiend auf, auch er sitzt des Öfteren schweißgebadet im Bett und schaut mich dann weinend und keuchend an, streckt mir flehend seine Arme entgegen und möchte wenigstens meine Nähe und Zuneigung haben, wenn er schon nicht Annies mehr haben kann.

Jedes Mal würde ich am liebsten mit ihm weinen, doch kann ich es nicht. Ich muss stark für ihn sein, ihm Rückhalt geben, für ihn da sein. So halte ich wie schon seit dem Zeitpunkt in dem man mich zu den anderen, zu Annie in die Zelle, brachte meine Trauer zurück. Zeige sie niemandem.

Nicht nur Finnick hilft die Nähe von dem noch übrig gebliebenen wichtigsten

Menschen nach einem Albtraum, um bei Verstand zu bleiben. So befremdlich es auch ist, dass wir so aneinanderkleben ist es das einzige, was uns irgendwie hilft.

Das versteht auch mein kleiner Bruder Jaro, der vor drei Tagen in Distrikt 13 eingetroffen ist und nun bei Finnick und mir in der Wohnung lebt.

Meist durchleben mein bester Freund und ich nach Nächten mit Albträumen, den darauffolgenden Tag eher passiv und wie durch einen Vorhang. Wir gehen zwar unseren morgens aufgedruckten Tagesplänen, die immer dieselben sind, nach, doch gehen wir unseren Tätigkeiten meist so teilnahmslos nach, dass man uns schon bald von diesen befreit und zurück in unsere gemeinsame Wohnung zurückschickt. Einzig und alleine dem Kampf- und Waffentraining gehen wir pflichtbewusst und aufmerksam nach. Schließlich ermöglicht uns dieses, dass wir vielleicht die Menschen, die uns wichtig und noch unter uns sind, beschützen können.

Am Morgen klopft es energisch an der Tür. Verschlafen richte ich mich etwas auf, liege aber immer noch ziemlich auf Finnick. Noch nicht ganz wach streiche ich ein paar Locken zurück hinter die Ohren und schaue runter auf meinen besten Freund.

Bei seinem Anblick muss ich unwillkürlich lächeln. Wenn er einmal friedlich schlafen kann, sieht er noch schöner aus als sonst, dann werden seine Gesichtszüge ganz weich und entspannt und er erinnert wieder einen an den kleinen Jungen vor seinen 1. Hungerspielen.

Wieder klopft es an der Tür, diesmal schon etwas lauter.

„Finnick, aufwachen“, flüstere ich sanft und streiche sanft über seine Wange, doch mein bester Freund denkt nicht daran aufzustehen geschweige denn aufzuwachen. Nein statt nur mal kurz die Augen aufzuschlagen und mich dann los zu lassen, hält er mich weiterhin fest und drehte sich mit mir fest an sich gepresst auf die Seite.

Unwillkürlich schlägt mein Herz höher und ich bin versucht die Person vor der Tür zu ignorieren und mich stattdessen noch näher an Finnick zu schmiegen und weiter zu schlafen. Einfach so wie früher mit ihm kuscheln und seinem starken gleichmäßigen Herzschlag lauschen.

Wieder klopft es an der Tür, diesmal noch energischer.

Seufzend recke ich mich soweit, dass ich über Finnicks Schulter zu dem anderen Bett schielen kann. „Jaro, könntest du...“

„Ja, ja. Ich geh schon.“ Murrend steht Jaro auf und geht zur Tür.

Ich höre, wie er mit einer Frau spricht und versuche mich in der Zwischenzeit sanft aus Finnicks Klammergriff zu befreien, doch Kräftemäßig komme ich gegen ihn nicht an.

„Kommen Sie rein. Sie haben recht meine Schwester und Finnick sollten es selbst von Ihnen erfahren“, höre ich gerade Jaro zu der Frau sagen.

Einen Augenblick später betritt Jaro gefolgt von einer blondhaarigen Frau wieder den Raum. Die Frau kenne ich sehr gut. Sie war es, die mich in der ersten Woche ständig behandelt hatte. Sie ist die Mutter vom Spotttölpel. Sie ist Mrs. Everdeen, eine sehr freundliche und liebenswürdige Frau, die schon so einiges mitgemacht hat, wie sie mir irgendwann anvertraut hat.

Mit ihr verstehe ich mich wirklich gut. Schließlich teilen wir ähnliche Sorgen und Ängste bezüglich, der Personen, die wir lieben.

„Morgen“, begrüße ich Mrs. Everdeen über Finnicks Schulter hinweg und schaue dabei ganz verlegen drein.

„Morgen, Thalia“, grüßt sie zurück und setzt sich neben meinem Bruder auf das Bett gegenüber. „Finnick schläft noch, oder?“

„Ja und er hat einen verdammt starken Griff, sonst wäre ich selbst an die Tür

gegangen“, antworte ich ihr und versuche ihn vergeblich von mir zu schieben.

Ein Lächeln schleicht sich auf Mrs. Everdeens Züge und lässt sie noch schöner wirken als sonst. „Vielleicht solltest du in mal anders als sonst wecken, denn was ich jetzt gleich sagen muss geht euch beide was an“, schlägt sie vor.

Meine Augen weiten sich, als ich daran denke, auf was das hinaus laufen könnte. Außer dass ich ihn küssen müsste, bleibt mir ja keine andere Möglichkeit übrig. An einen Eimer kalten Wassers komme ich ja im Moment nicht und kitzlig ist er nicht, das habe ich nämlich schon oft genug versucht.

Auf meiner Unterlippe nagend lege ich mich wieder komplett auf die Matratze. Hart muss ich schlucken und tief einatmen.

Oh mein Gott! Ich kann doch Finnick nicht einfach küssen. Aber was anderes fällt mir gerade nicht ein. Wahrscheinlich, weil ich mich innerlich nach seinen Lippen sehne.

Genauer betrachte ich sein Gesicht. Vor allem seine Lippen scheinen magisch meinen Blick anzuziehen.

Noch einmal atme ich tief ein und strecke mich schließlich. Sanft lege ich meine Lippen auf die seinen und küsse ihn schließlich.

Oh mein Gott seine Lippen – Himmel hilf mir – sind so weich und sanft und einfach nur zum Seufzen.

Ich merke, wie Finnick langsam meinen Kuss erwidert. Schließlich öffnet er blinzelnd seine Augen und löst sich erschrocken von mir, als er erkennt, dass er mich gerade küsst.

„Tut mir leid“, nuschle ich entschuldigend, senke betreten meinen Blick. „Ich konnte dich nicht anders wecken, sonst hätte ich es nicht getan. Übrigens Katniss' Mutter ist hier.“

Schnell hat sich Finnick wieder gefangen. „Schon okay. So lange es deine Lippen und du es bist, ist es in Ordnung“, beschwichtigt er mich leise und streicht mir einmal sanft über den Rücken, bevor er sich ganz aufrichtet und Mrs. Everdeen zuwendet. „Morgen, Mrs. Everdeen. Was gibt es denn so wichtiges, dass sie extra so früh vorbei kommen?“

Auch ich habe mich mittlerweile aufgerichtet und schaue abwartend zu unserem Besuch.

„Es geht um euren Freund Luka. Es sieht nicht gut aus. Man ist sich nicht sicher, aber es sieht so aus, als würde er den morgigen Tag nicht mehr erleben“, antwortet die blondhaarige Frau langsam mit ernstem Gesichtsausdruck. „Es wäre gut, ihr würdet heute mal bei ihm vorbeischauchen.“

Geschockt schauen Finnick und ich sie an.

Das kann nicht wahr sein, denke ich. Nein Luka kann nicht im Sterben liegen. Okay sie haben ihn zwar schlimm gefoltert, aber er ist doch zäh.

„Es mag schon sein, dass er hart im Nehmen ist, doch er ist vergiftet worden und wir haben kein Gegengift“, sagt Mrs. Everdeen.

Oh anscheinend hab ich laut gedacht. Aber...

„Was?!“, fragen Finnick und ich gleichzeitig ungläubig. „Luka vergiftet? Wie kann das sein? Warum hat man das erst jetzt entdeckt?“

„Bei dem Gift, dass sich in seinem Körper befindet, handelt es sich um ein uns noch unbekanntes Gift, deshalb haben wir auch noch kein Gegengift für ihn“, beginnt Mrs. Everdeen zu erklären. „Es scheint sich bei dem Gift um eins zu handeln, was man erst nach einigen Tagen feststellt. Wahrscheinlich ist es zu schon zu spät, um ihn noch zu retten. Man versucht alles, um ihn noch am Leben zu halten, aber...“ Sie spricht nicht

weiter. Auch so ist uns klar, was sie meint. Luka wird so wie sie es sagt sterben.

Seufzend schließe ich meine Augen und presse hart meine Lippen zusammen.

Wieso? Wieso muss ein weiterer von uns sterben? Hat den keiner außerhalb vom Kapitol ein recht auf Leben? Halt ich muss mich verbessern. Darf außer Snow kein anderes Lebewesen mehr auf der Welt wandeln? Wenn es nach dem böartigen Präsidenten geht, scheinbar nicht.

Ich merke wie mir langsam die Tränen über die Wangen laufen. Schnell wisch ich sie weg. Ich muss stark sein, für Finnick für Jaro, doch ich kann nicht. Ich muss weiter weinen.

Tröstend legt Finnick seine Arme um mich und drückt mich an sich. Diesmal ist es er, der mich trösten und beruhigen muss, der der Starke ist, der wie vor Annies für einen da ist. Ich bin es diesmal, die die Schwache ist und die Trauer und Verzweiflung der letzten Wochen und Monate freien Lauf lässt. Jetzt kommen die Tränen ans Tageslicht, die ich so lange zurückgehalten habe.

Nur am Rande bekomme ich mit, wie Jaro Mrs. Everdeen zur Tür bringt und sich bei ihr für die Neuigkeiten bedankt.

Ganz sanft wiegt mich Finnick hin und her und flüstert mir mit zitternder Stimme etwas zu, was ich nicht verstehe. Dann ist auch Jaro wieder da und schmiegt sich von hinten an mich und Finnick. Weint genauso erbittert wie wir, auch wenn er weniger Kontakt zu Luka hatte, als mein bester Freund und ich.

Eine Zeitlang sitzen wir so auf dem improvisierten Doppelbett und weinen uns gegenseitig voll. Nur schwer und langsam stoppt der Tränenfluss und wir beruhigen uns. Aber aus unserer Umarmung möchte sich keiner trennen. Auch das Schweigen möchte keiner von uns so wirklich durchbrechen. Weshalb Minuten vergehen, bis schließlich ich es bin, die die Stille im Raum durchbricht. „Wir sollten zu ihm. Wenn es wirklich sein letzter Tag sein sollte, sollten wir diesen bei ihm verbringen“, flüstere ich. „Wir haben ihn seit er und ich aus der Gefangenschaft befreit wurden, wieso schon vernachlässigt und ihn nicht wirklich oft besucht.“

Nickend stimmen mir die beiden „Männer“ zu.

Wir lösen uns voneinander und stehen nacheinander auf.

Ich schicke Jaro und Finnick ins Badezimmer, um sich zu waschen und für den heutigen Tag fertig zu machen, da ich selbst noch etwas Zeit brauche, um zu verstehen, dass der gutmütige und dauerhaft freundliche und besorgte Luka bald nicht mehr unter uns weilen könnte.

Eine Stunde nachdem Mrs. Everdeen uns über den Gesundheitszustand von Luka informiert hat, stehen wir zu dritt vor der Krankenstation.

„Na kommt!“, sagt Jaro energisch. „Wir können hier noch so lange stehen, gesund wird Luka davon auch nicht.“ Ohne auf mich oder Finnick zu achten stampft mein sonst so frecher und kindischer 13-jähriger Bruder entschlossen in die Krankenstation. Mit sehr schlechtem Gewissen schaue ich ihm nach. Bin in den paar Wochen, in denen wir uns nicht gesehen haben ist Jaro erwachsen geworden. Nichts mehr ist von dem rotzfrechen Bengel übrig geblieben, der mir immer und überall widersprochen hat. Jetzt überlegt er, bevor er jemandem antwortet und seine Antworten und Einwände sind wohl überlegt und nicht mehr so fantasievoll und unverständlich wie noch vor kurzem. Aber wenn ich ihn frage, was mit ihm passiert ist, bekomme ich keine zufriedenstellende Antwort. Er legt mir dann eine Hand auf den Oberarm und schaut mich aus den meinen so ähnlichen braungrünen Augen ernst an, winkt ab und meint nur, dass ihm weniger passiert ist als anderen aus den Distrikten. Wenn ich dann

genauer nachharke sagt er mir dann immer nur, dass es ihm gut geht und ich mir keine Sorgen machen solle. Schließlich hätte ich schlimmeres, viel schlimmeres durchgemacht. So schlimmes, wie ihm nicht so schnell hätte wiederfahren können.

Ich mache mir, als ich ihm hinterherschau Vorwürfe, dass ich so schwach und zerbrechlich bin und momentan nicht in der Lage bin für meinen Bruder stark zu sein und er jetzt für mich da sein muss und nicht mehr umgekehrt.

„Komm! Dein Bruder hat Recht“, meint Finnick schließlich sanft und schiebt mich in die Krankenstation.

Wir waren lange genug auf der Krankenstation, dass man uns nicht zu Lukas Bett erst führen muss.

Am Bett unseres Freundes sitzt schon Jaro und hält eine Hand von Luka. Leise spricht er mit ihm.

„Hallo, Luka“, begrüßen Finnick und ich unser Mittribut und setzen uns rechts und links, wie Jaro, auf die Bettkanten.

Blass sieht Luka aus und hat gleichzeitig gerötete Wangen und leicht fiebrig glänzende Augen. Er wirkt müde und geschwächt, richtet sich aber sofort etwas auf, als ich mich neben ihn setze und versucht nicht ganz so krank auszusehen, wie er eigentlich ist.

Ich tue es meinem Bruder gleich und ergreife Lukas Hand.

„Was machst du nur für Sachen?“, frage ich ihn sanft tadelnd und streiche ihm eine verschwitzte Strähne aus dem Gesicht.

Zärtlich lächelt Luka zu mir hoch und drückt meine Hand. „Nichts außer die das Leben retten.“

„UND DAFÜR LÄSST DU DICH VERGIFTEN?!“ Aufgebracht springe ich auf und lasse seine Hand los.

„Für dich würde ich alles machen“, antwortet er mir sanft. „Sogar mein Leben geben, wenn du nur dafür lebst.“

Erstaunt schaue ich ihn an. „Warum?“, hauche ich.

Es braucht einige Zeit, bis er mir Auskunft gibt. Er scheint mit sich zu ringen, ob er mir die Wahrheit sagen soll, oder aber nichts sagen soll. „Weil ich dich liebe“, kommt schließlich seine Antwort auf meine Frage.

Meine Augen werden riesig, als mein Gehirn seine Worte verarbeitet hat. Luka hat mich damit total überrumpelt. Geplättet setze ich mich auf den Boden vor seinem Bett. Ziehe meine Beine an den Körper und umschlinge diese mit meinen Armen, stütze mein Kinn auf die Knie.

„Seit wann?“, frage ich leise.

Leise höre ich die Bettdecke rascheln und ein erschöpftes Stöhnen. „Seit Annies Siegertour“, antwortet Luka mir schwer atmend.

Bedächtig nicke ich, bringe aber kein Wort mehr raus. Ich weiß genau dass man mich nun anschaut und auf eine Erwiderung wartet, doch darauf können sie lange warten. Ich muss erst Mal sein Liebesgeständnis verarbeiten, abwägen ob es nicht Zeichen dafür schon die ganze Zeit gegeben hat.

Nur mit halbem Ohr höre ich dem von Finnick begonnen Gespräch zu.

Es vergehen Stunden, in denen sich mein Bruder und mein geliebter Finnick sich mit Luka unterhalten und scherzen. Nach einiger Zeit schalte auch ich mich in das Gespräch wieder mit ein und setze mich dicht neben Luka, was ihn sichtlich zu erfreuen scheint, denn sobald ich neben ihm sitze leuchten seine Augen. Jaros Augen dagegen funkeln mich kurz wütend an, bevor er sich wieder vollkommen Luka widmet. Während des Nachmittags geht es diesem zusehends schlechter und dennoch schlägt

er, als wir vorschlagen kurz eine Pause in unserem Gespräch zu machen, diesen aus und beharrt darauf, dass es ihm gut geht, obwohl er einen Augenblick später von einem Hustenanfall befallen wird.

Während Finnick und ich ihn stützen und ihm sanft über den Rücken reiben, werfen wir uns einen besorgten Blick über Luka hinweg zu.

In Finnicks Blick kann ich dasselbe lesen, was ich denke. *Mrs. Everdeen hatte Recht. Luka wird den morgigen Tag nicht überleben.*

Es schmerzt zu wissen, dass bald wieder ein geliebter Mensch uns verlassen wird. Gleichzeitig bin ich aber wütend, da ich schon wieder jemanden durch das Kapitol verliere.

Finnick, Jaro und ich müssen uns sehr am Riemen reißen, um nicht einfach los zu weinen.

Nachdem Luka aufgehört hat zu husten setzte ich mich komplett hinter ihn und lehne ihn gegen meine Brust.

Er öffnet den Mund um sich zu entschuldigen oder irgendwas anderes zu sagen, doch wir verbieten es alle ihm gleichzeitig. „Pscht, nicht. Spar deine Kräfte. Du musst doch wieder gesund werden.“

Ein spöttisches Schnauben entfährt Luka. „Wem macht ihr hier eigentlich etwas vor? Ihr wisst genauso wie ich, dass ich den morgigen Tag nicht mehr erleben werde!“

Ertappt presse ich meine Lippen fest zusammen, vergrabe meine Nase in seinem Haar und drücke Luka fest an mich. Auch Finnick und Jaro senken betreten ihren Blick.

„Hey es ist okay“, beschwichtigt Luka uns. „Ich bin euch dankbar, dass ihr euch so um mich gekümmert und wie sonst auch behandelt habt.“

„Das ist doch selbstverständlich“, entgegnet Jaro bestimmt und drückt fest Lukas Hand.

Dankbar lächelt er meinen kleinen Bruder an und erwidert schwach den Händedruck.

„Ich bin müde“, gibt er schließlich zu und schließt die Augen.

„Dann schlaf. Wir passen auf dich auf“, schlägt Finnick sanft vor.

Ich schaue ihn an und sehe, dass er sich sichtlich anstrengen muss, um nicht zu weinen, dennoch glitzern seine so wunderschönen meergrünen Augen verdächtig und er wischt sich schnell über diese.

Die Zeit vergeht und ich merke, wie Luka immer schlaffer in meinen Armen wird und seine Atmung flacher wird.

Nicht nur ich zittere, als Luka zum letzten Mal ausatmet, um dann nie mehr einzuatmen.

Finnick fühlt seinen Puls und bestätigt dann, was jeder von uns dreien schon weiß. Traurig tauschen er und ich einen Blick aus. Es ist so ungerecht, dass es immer die Leute trifft, die es eigentlich noch nicht verdient haben.

Plötzlich springt Jaro auf. „Ich, ich muss alleine sein. Ich komm heute Abend nicht zurück in die Wohnung. Ich...“ Er fängt an zu weinen und läuft dann aus der Krankenstation.

Verwirrt schauen Finnick und ich uns an.

„Was war das gerade?“, frage ich ihn.

Er zuckt ratlos mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung!“

Seufzend und zitternd steht er auf und hilft mir unter Luka hervor. Fest schließt er, als ich vor ihm stehe mich in seine Arme und fängt bitterlich an zu weinen.

Ich stehe auf Zehenspitzen, mit meinen beiden Händen auf seiner Brust liegend.

Auch mir laufen die Tränen über die Wangen und ich vergrabe mein Gesicht an seiner

Brust, während seine Hände sich in dem Stoff meines Oberteils verkrallen und er sein Gesicht an meinem Hals vergräbt.

Einige Zeit stehen wir so beisammen, bis einer der Ärzte vorbeikommt und uns besorgt mustert.

„Wollen sie Morfix?“, fragt der Arzt uns allen Ernstes.

Energisch schütteln wir sofort unsere Köpfe. „Nein, danke!“

Noch einmal drehen wir uns zu unserem toten Freund um und geben ihm jeder einen Kuss auf Stirn. „Lebwohl, Luka. Halt mir oben ein schönes Plätzchen frei, ja?“, hauche ich gegen seine Stirn.

Arm in Arm und mit Tränen in den Augen gehen Finnick und ich zurück in unsere Wohnung. Streifen uns nur die Schuhe ab, bevor wir uns dicht aneinander geschmiegt in unser improvisiertes Doppelbett legen, auf der Seite mit dem Gedicht zueinander gewandt.

Lange Zeit weinen wir zusammen, bis uns die Tränen ausgehen.

Erst jetzt, als ich mich soweit beruhigt habe, dass ich nur noch die dauerhaft stumpfe Trauer fühle, wird mir wieder einmal Finnicks Nähe bewusst. Seine Muskeln, die sich bei jedem Atemzug unter meinen Händen bewegen. Seine Wärme und sein Geruch, die mich fast wahnsinnig machen.

Zögerlich hebe ich meinen Blick und schaue ihm direkt in die Augen, in denen ich zum ersten Mal sofort versinke. Er erwidert intensiv meinen Blick.

Sofort schießt mir das Blut in die Wangen und meine Atmung wird automatisch schwerer.

Jetzt weiß ich, wie sich die ganzen Tussis aus dem Kapitol immer in seiner Nähe gefühlt haben mussten. Mein Herz flattert wie so oft in den letzten Tagen und es kribbelt so schön in meiner Magengegend. Dennoch halte ich seinem Blick stand.

Doch so richtig starkes Herzklopfen bekomme ich erst, als Finnicks Gesicht sich langsam meinem nähert.